

Es wird Ostern werden

Eine Freundin meinte: „Hatten wir schon einmal eine so echte Passionszeit? Eine Zeit, in der immer wieder Leid und Leiden so im Zentrum gestanden sind wie dieses Jahr?“

Auf ganz verschiedenen Ebenen leiden Menschen in diesen Wochen: Konkret am Virus oder der Quarantäne, aber auch unter der Angst um den Arbeitsplatz, der Unsicherheit, wie das weitergehen soll, Streit mit den Kindern oder dem Partner.

Nun hat die Karwoche begonnen, strahlendes Frühlingswetter zwar, aber halt doch Karwoche. Das Wort geht weit ins Althochdeutsche und Altsächsische zurück, auf die Wurzel „Kara“, was so viel wie Wehklage, Trauer, Sorge oder Klage bedeutet; und davon haben wir in diesen Tagen wirklich genug. Aber die Karwoche geht nicht nur auf den Karfreitag zu, nein, sie mündet auch in Ostern.

In den letzten Jahren war Ostern für die meisten von uns einfach ein grosses, fröhliches Familien- und Frühlingsfest. Ostern wird für mich dieses Jahr zum Hoffnungsfest: Es wird Ostern werden, für uns – nicht nur auf dem Kalender, vielleicht auch noch nicht in dieser Woche, aber es wird Ostern werden!

Haben Sie schon einmal die Nacht auf Ostern wartend verbracht? Zugeschaut, wie rundherum alles stiller und stiller wird, wie das Feuer draussen langsam erlischt und einer nach dem andern zu Bett geht. Wie es draussen trotz Mond und Sternen dunkel wird. Und dann, zuerst nur ein dünner heller Streifen hinter den Bäumen auf dem Hügel und plötzlich ist der Himmel feuerrot: Es wird Ostern.



Tief erschüttert haben mich die Bilder aus Italien, die Bilder von den auf Intensivstationen um ihr Leben kämpfenden Patienten, den weinenden

Ärztinnen und den völlig erschöpften Pflegenden, die in den Gängen an Wänden angelehnt wenigstens ein bisschen Erholung suchen. Tief beeindruckt haben mich die Menschen in Italien, die sich von Balkon zu Balkon und Fenster zu Fenster zurufen: „Andrà tutto bene!“ – Alles wird gut. Und sie rufen sich das immer noch zu, singen immer noch abends zusammen, bleiben zu Hause – immer noch.

„Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“ (Röm. 12,12)

Das hat vor fast 2000 Jahren der Apostel Paulus der kleinen, jungen Gemeinde nach Rom geschrieben. Sie war nicht im Kampf gegen eine unsichtbare Gefahr. Aber das Gefühl, dass ein Menschenleben leicht zerbrechen kann und bedroht ist, kannten auch sie, denn jede Krankheit konnte jederzeit lebensbedrohlich werden und auch ihr Bekenntnis als Christen konnte jederzeit für sie zum Todesurteil werden.

Wir haben fast vergessen, dass unser Leben zerbrechlich ist. Wir waren sicher – wir waren uns sicher in unserem gewohnten Alltag, in unseren Freiheiten, wir waren versichert gegen alles Mögliche, Sicherheit versprach auch unser Gesundheitssystem. Wir waren sicher.

Aber jetzt, in dieser Zeit, wo nichts mehr gesichert scheint – ja nicht einmal das Ende der Krise bekannt gegeben werden kann, brauchen wir eine starke Gewissheit, ein „Alles wird gut“ – ja noch mehr. Wir brauchen auch ein „Seid fröhlich in der Hoffnung“, denn wir wissen ja, dass nicht einfach für alle alles gut werden wird. Wir brauchen die Hoffnung, dass Gott ein Gott des Lebens ist, der in Christus den Tod erlitten und besiegt hat: Die Hoffnung, dass Gottes Liebe weiter trägt als nur durch eine Krise hindurch.

Wir brauchen „Seid geduldig“ – damit wir auch die nächste Zeit solidarisch zuhause bleiben. Und beharrlich werden die Glocken unserer Kirche uns nicht zusammen in den Gottesdienst, aber zum gemeinsamen Gebet einladen.

Es wird Ostern.

Christine und Rolf Diezi-Straub